

**Zeitschrift:** Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera

**Herausgeber:** Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

**Band:** 65 (2014)

**Heft:** 2

**Rubrik:** KdS = MAH = MAS

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Sabine Sommerer und Axel Gamp

# Der Bezirk Waldenburg

## Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Landschaft IV

Ende Oktober erscheint der vierte Band der *Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Landschaft*. In dem längst fälligen Desiderat stellen die beiden Autoren Sabine Sommerer und Axel Gamp die 15 Gemeinden des südlichsten Kantonsteils systematisch vor.

➤➤  
**Abb. 1** Waldenburg, Wilweg 8, Villa Gelpke, Nordfassade. Die Fabrikantenvilla ist zweifelsfrei die bedeutendste Villa des Historismus im gesamten Bezirk Waldenburg. Sie repräsentiert wie keine andere durch Lage und Baustil den Anspruch des Auftraggebers und seiner Stellung. Foto Ariel Huber

**Abb. 2** G. F. Meyer, Waldenburg, Federzeichnung, 1680. Eine Quelle von unschätzbarem Wert für die Kulturgeschichte des Bezirks Waldenburg bilden die Aufnahmen der einzelnen Orte, die der Basler Geometer Georg Friedrich Meyer um 1680 anfertigte (StABL SL 5250 Handschriften, Nr. 52, fol. 491 r)

**Abb. 3** Bennwil, Hauptstrasse 65, Bauernhaus, von Westen. Das Bauernhaus in auffällig vorgerückter Lage weist mit seinen gotischen Fenstern, dem verputzten Bruchsteinmauerwerk sowie dem bis in die oberen beiden Geschosse erhaltenen originalen Fachwerk alten Baubestand aus dem 16. Jahrhundert auf. Foto Ariel Huber

Namensgebend für den gesamten Bezirk war die Stadt Waldenburg, in deren Namen der Begriff «wallen» mitschwingt, was «fremdsprachig» bedeutet. In der Tat handelt es sich beim gesamten Gebiet um eine historische Durchgangszone, deren früheste Zeugnisse in römischer Zeit datieren. Der Grund ist in der Lage unmittelbar an den Juraübergängen zu suchen. Unter ihnen sticht der Obere Hauenstein besonders hervor. Innerhalb der europäischen Verkehrswege bildete er lange Zeit ein strategisch und wirtschaftlich wichtiges Scharnier. Erst Tunnelbauten ab 1854 führten dazu, dass die Route an Bedeutung verlor und der Bezirk vom nationalen und internationalen Durchgangsverkehr weitgehend abgeschnitten wurde.

Die heutige verhältnismässig geringe Bevölkerungszahl und eine stark landwirtschaftliche Prägung legen kaum noch Zeugnis ab von der ehemaligen Bedeutung der Passlage, um deren Kontrolle sich wechselnde Mächte bemühten: auf die Römer folgten die Etichonen aus dem angrenzenden Elsass. Das Mittelalter hindurch dominierten kirchliche Institutionen, später die Grafen von Frohburg und schliesslich der Bischof von Basel, der im ausgehenden Mittelalter nach und nach den Bezirk an die Stadt Basel abtreten musste. An frühesten Zeugnissen ist wenig erhalten. Wichtige Ausnahmen bilden die frühmittelalterliche Kirche St. Martin in Bennwil sowie die hochmittelalterliche Kirche des Klosters Schöntal, das lange das Zentrum für die kirchliche und politische Kontrolle des Bezirks bildete.

Ab dem Spätmittelalter nimmt die Anzahl materieller Zeugnisse stetig zu. Burgen wie diejenige von Waldenburg sind darunter zu nennen, aber ebenso einige gotische Kirchen wie etwa jene von Oberdorf. Nachdem das Gebiet weitgehend unter Basler Herrschaft gelangt war, war es auch der Reformation von 1529 unterworfen, die erhebliche strukturelle Veränderungen mit

sich brachte: Kirchgemeinden schlossen sich zusammen, Sakralbauten wurden neu errichtet, bestehende Profanbauten umgenutzt. Die Anbindung an die Stadt wurde dadurch verstärkt; bis zur Kantonstrennung 1833 waren vornehmlich Mitglieder von Basler Familien als Pfarrherren installiert, das Kirchengut gehörte der Stadt und wurde von ihr verwaltet. Deswegen erstaunt es auch nicht, dass die Pfarrhäuser jene Bauten sind, die am direktesten von der städtischen Baukultur geprägt wurden.

Die enge Verbindung zum Basler Patriziat zeigt sich darüber hinaus in den sogenannten Aussenhöfen, die sich bis ins 16. und 17. Jahrhundert nachweisen lassen und zur Güterverwaltung ausserhalb der eigentlichen Siedlungen dienten. Hier liegt eine der Besonderheiten des Bezirks. Wesentliche Neuerkenntnisse verbinden sich mit ihnen durch die Auswertung von meist privat archivierten Schriftquellen. Mit ihren oft erhaltenen Innenausstattungen bilden sie besondere kulturhistorische Juwelen. Als im Zuge des aufkommenden Tourismus die Herrenhöfe verstärkt genutzt wurden, legte man vermehrt aufwendig gestaltete Gärten an. Erhalten sind sie in Lauwil (Unterer St. Romay, Lauwilerberg) und Lampenberg (Vordere Abendsmatt). Der geographischen Lage geschuldet sind zahlreiche grosse Wirtshäuser, wo ehemals die Pferde gewechselt werden konnten. Ein hervorragendes Beispiel aus dem 17. Jahrhundert bietet der Gasthof zum Rössli in Hölstein.

Bautypologisch wird der Bezirk allerdings am stärksten vom Oberbaselbieter Bauernhaus geprägt. Verbreitet ist ein Mittertennhaus unter Walmdach, das traufständig zur Strasse steht. Wiederum spielt auch hier die Anbindung an die Stadt eine grosse Rolle, denn im Verlauf des ausgehenden 18. und des frühen 19. Jahrhunderts verbreitet sich als Nebenerwerb die Seidenbandweberei, die sogenannte Posamenterei. Im Zuge

dieser Entwicklung werden nicht nur die Fenster zur besseren Beleuchtung vergrössert, sondern die Stube gewinnt insgesamt an Grösse, weil dort der Webstuhl aufgestellt wird.

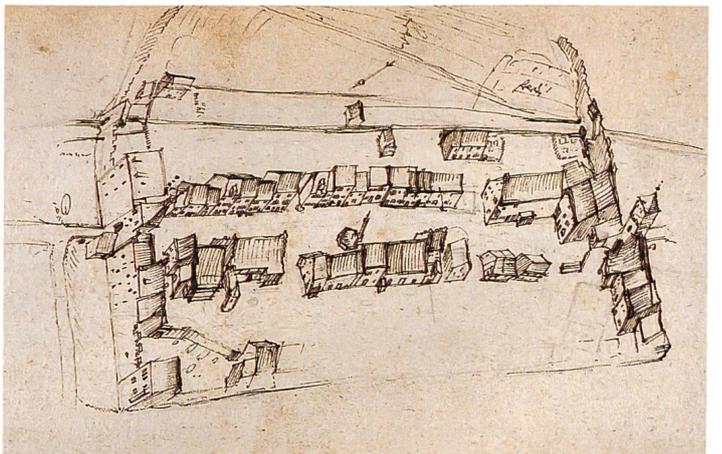
Der Bezirk mit der Stadt Waldenburg an seiner Spitze stand der erwähnten Öffnung des Eisenbahntunnels und den damit verbundenen Einbussen des Transitverkehrs nicht tatenlos gegenüber. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde systematisch der Aufbau einer Uhrenindustrie gefördert, die lange Zeit den wichtigsten Industriezweig der Region bildete. Sie hat einzigartige Zeugnisse der Industriearchitektur, aber auch eine neue Sozialtopographie hervorgebracht. Zu nennen wären die Bauten der Firma Thommen in Waldenburg oder das Dorf Hölstein, das bis heute in seinen verschiedenen Quartieren die soziale Gliederung innerhalb der dominierenden Uhrenindustrie widerspiegelt mit seinen Arbeiter- und Angestelltenhäusern und der grossen Direktorenvilla. Deren schönstes Beispiel ist die Villa Thommen (heute Gelpke) in Waldenburg, die weitgehend integral erhalten ist.

Darüber hinaus entwickelten sich früh – wohl befördert durch die als Sommersitze genutzten Aussenhöfe – Formen des Tourismus. Die Gemeinde Langenbruck als Luftkurort ist das herausragende Beispiel, aber auch im Gasthof Sonne in Reigoldswil schürten entsprechende Dekorationsmalereien mit fernerer Destinationen die Reiselust der Basler Ausflügler. Die erhaltenen baulichen Denkmäler sind durch den Band dokumentiert und damit auch für künftige Generationen gesichert. Wie wichtig dieser Aspekt ist, hat sich noch während der Abfassung des Bandes gezeigt, als der bedeutendste historische Bau von Niederdorf, die grosse Mühle aus dem 17. Jahrhundert, bedenkenlos für den Abriss freigegeben wurde.

Mit dem Erscheinen des vierten Bandes im kommenden Oktober ist der Kanton Basel-Landschaft allerdings noch immer nicht in all seinen Teilen aufgearbeitet. Inzwischen ist er um den Bezirk Laufen angewachsen. Es war eine Vereinbarung mit dem Kanton Bern, dass dieser Kantonsteil baldmöglichst auch noch erfasst wird. Diese Lücke gilt es also in naher Zukunft zu schliessen. ●



1



2



3

Regine Abegg, Peter Erni, Alfons Raimann

# Rund um Kreuzlingen

## Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau VIII

Mit dem im Herbst erscheinenden Thurgauer Kunstdenkmälerband VIII, «Rund um Kreuzlingen», knüpfen die Autoren Regine Abegg, Peter Erni und Alfons Raimann an den vorangehenden Band «Die Stadt Kreuzlingen» an und zeichnen ein dynamisches Bild einer Region, die historisch und wirtschaftlich immer schon auf Konstanz ausgerichtet war.

Die sieben im Buch behandelten Gemeinden Ermatingen, Tägerwilten, Gottlieben, Bottighofen, Wäldi, Kemmental und Lengwil liegen im Norden des Kantons Thurgau rund um die Stadt Kreuzlingen. Ihr Gebiet wird im Norden begrenzt durch die Gewässer des Bodensees – Obersee, Seerhein und Untersee – sowie die beiden Städte Kreuzlingen und Konstanz, die ganz miteinander verwachsen, aber durch die schweizerisch-deutsche Landesgrenze voneinander geschieden sind. Gegen Süden hin erstreckt sich das Bandgebiet über den Seerücken und durch das Kemmenbachtal bis auf die Höhen des Ottenbergs nördlich von Weinfelden.

Der von Westen nach Osten verlaufende Seerücken trennt die Seeortschaften von den südlicher gelegenen Gemeinden Wäldi, Kemmental und Lengwil ab. Diese muten mit ihren zahlreichen kleinen Dörfern, Weilern und Einzelhöfen, mit dem vielen Acker- und Weideland, den Obstanlagen, Mooren und Gehölzen sehr ländlich an. Die Seegemeinden dagegen – lange Zeit ebenfalls

geprägt von der traditionellen Landwirtschaft, ausserdem vom Rebbau und vom Fischfang – wurden in den letzten Jahren mehr und mehr Teil der ausgreifenden Agglomeration Konstanz/Kreuzlingen. In diesen Gemeinden dehnen sich die Siedlungsflächen markant aus, und der historische Baubestand wird bedrängt durch eine rasante Verdichtungs- und Neubautätigkeit.

Der im Band behandelte sakrale Baubestand umfasst zahlreiche Pfarrkirchen und Kapellen. In seiner heutigen Gestalt der älteste, ins 13. Jahrhundert zurückgehende Bau ist die kleine Kapelle St. Nikolaus in Triboltingen, die auch – wenngleich in reduziertem Erhaltungszustand – beachtliche spätmittelalterliche Wandmalereien birgt. Kunsthistorisch das bedeutendste sakrale Bauwerk ist die Pfarrkirche St. Albin in Ermatingen.

Im Bereich der Profanbauten dominiert in den aus weit gestreuten Kleindörfern, Weilern und Einzelhöfen bestehenden Gemeinden Wäldi, Kemmental und Lengwil eine durch die Landwirtschaft geprägte ländliche Architektur. Allgegenwärtig ist das heute oft nicht mehr landwirtschaftlich genutzte Vielzweckbauernhaus, dessen Wohnteil zum Teil schmuckes Fachwerk zur Schau trägt. In allen Gemeinden des Bandgebietes gab es mehrere, zuweilen mit Sägereien oder Schmieden kombinierte Mühlen, die oft zu den markantesten, durch reiches Zierfachwerk ausgezeichneten Bauten oder Gebäudegruppen einer Siedlung gehören.

Unter den öffentlichen Bauten rangieren zahlenmässig die Schulhäuser an erster Stelle. Das Schulhaus als Bauaufgabe entstand in Folge der 1833 und 1840 erlassenen thurgauischen Schulgesetze, die auch kleine Landgemeinden zum Bau eines Schulhauses nach gewissen Richtlinien verpflichteten.

Die baukünstlerischen Juwelen dieses Bandes sind die Schlösser Castell und Gottlieben, die beide im 19. Jahrhundert prägend umgestaltet wurden. Schloss Gottlieben verströmt seither mit einer neugotischen Seefront im venezianischen Stil einen Hauch von Venedig. Schloss Castell verwandelte sich in eine der imposantesten historischen Schlossanlagen der Schweiz – wobei insbesondere der Maurische Saal, der eine authentische Nachbildung eines Palastsaals der Alhambra und der Vormihrabkuppel in der Moschee von Córdoba ist, ein Kunstdenkmal erster Güte darstellt. ●

Tägerwilten, Schloss Castell. Amt für Archäologie des Kantons Thurgau, Foto Daniel Steiner



# Neuer KdS-Band jetzt auch als elektronisches Buch verfügbar

Der im November 2012 erschienene Band von Christine Barraud Wiener, Regula Crottet, Karl Grunder und Verena Rothenbühler, «Die Stadt Zürich V. Die Ausgemeinden der Stadt Zürich bis 1860», in der von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK herausgegebenen Reihe «Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich. Neue Ausgabe V» liegt nun auch als elektronisches Buch vor.

Dem E-Book gelingt durch seine Interaktivität die Verknüpfung von Vergangenheit und Gegenwart, und es trägt somit sich verändernden Lese- und Arbeitsmethoden Rechnung. Es ermöglicht kommentierendes und produktives Lesen: Inhalte können ausgewählt und nachgeschlagen werden (E-Book/Web), das Erstellen eines eigenen

Verzeichnisses vereinfacht das Suchen und Finden von Informationen.

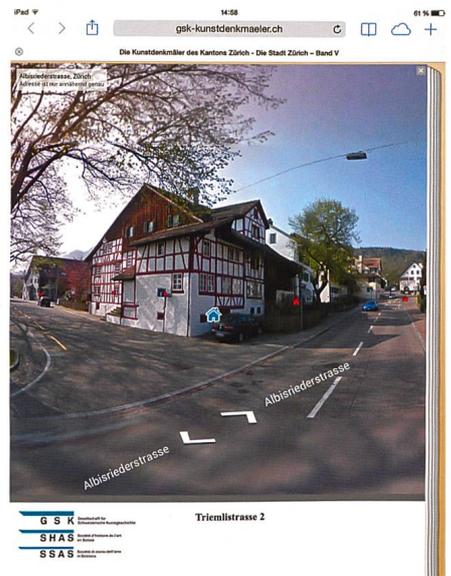
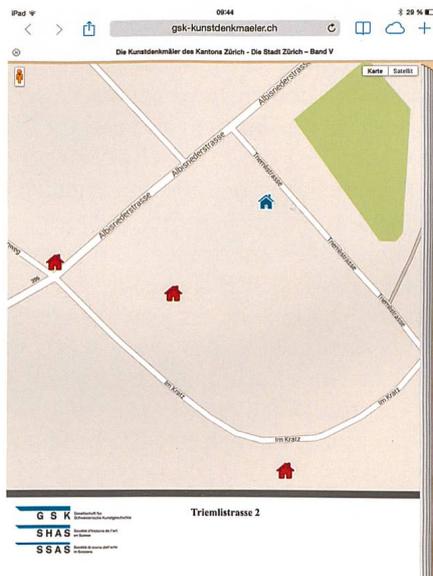
Ein wesentliches Merkmal ist die Georeferenzierung. Alle im Kunstdenkmälerband beschriebenen Objekte lassen sich im E-Book in einer interaktiven Landkarte (wie Google Maps) anzeigen oder auf einem Satellitenbild genauer betrachten und sozusagen «vor Ort» besichtigen, vorausgesetzt, man verfügt über einen Internetzugang. Das E-Book kann auf der Homepage der GSK ([www.gsk.ch/de/e-gsk/ebook\\_suche.html](http://www.gsk.ch/de/e-gsk/ebook_suche.html)) zum Preis von CHF 48.– heruntergeladen werden.

Mit dem vorliegenden E-Book ist nun erstmals das Lexikon zur Kunst in der Schweiz SIKART mit eingebunden, was der Nutzerin und dem Nutzer den direkten Zugriff auf das Online-

Informationssystem des Schweizerischen Instituts für Kunstwissenschaft SIK-ISEA ermöglicht.

Die *Kunstdenkmäler der Schweiz KdS* sind das älteste und grösste geisteswissenschaftliche Forschungsprojekt der Schweiz. Die GSK ist bestrebt, ihre über 100-jährige Tradition der kunsthistorischen Wissensvermittlung durch ein zukunftsorientiertes Engagement fortzusetzen. Bereits vor zwei Jahren konnte sie mit der Publikation des 120. Bandes «Rolle et son district» als Schweizer Premiere das erste elektronische Buch dieser Reihe produzieren. Zurzeit sind weitere E-Books in Vorbereitung, u.a. der jüngst erschienene Tessiner KdS-Band «Distretto di Locarno IV». ●

Ferdinand Pajor



Albisrieden, Triemlistrasse 2, Ortssmuseum; interaktive Landkarte (blau Ortssmuseum, rot weitere KdS-Objekte); Street View, Ansicht von Nordwesten